

Bellevue!

Am 1., 2. und 3. Pflingstfeiertag:
Gr. Militär-Concert
 ausgeführt von dem Musikcorps des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpreussisches Nr. 10 in Uniform, unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn Genz.
 Zu jedem Concert reichhaltiges neues Programm.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree am 1. und 2. Festtag im Vorverkauf bei Herrn Conditior R. Selekmann und Rud. Nadolny (S. Versuch Nachf.) 3 Billete 1 M., an der Kasse 40 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei.
 Am 3. Festtag Anfang 3 Uhr.
 Entree an der Kasse 30 Pf., kein Vorverkauf.
 Bei sehr schlechtem Wetter findet am 1. und 2. Festtag das **CONCERT** im Saale der Bürger-Ressource statt. Dann Anfang 7 1/2 Uhr.
 Entree à Person 50 Pf.

Ressource Humanitas.
 2. Feiertag:
Mittags-Concert.
 Das Comitee.

Bürger-Ressource.
 Am 1. Pflingstfeiertag
 (Bei günstiger Witterung):
Mittags-Concert.
 Anfang 11 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Westpr. Prov.-Schtverein
 zu Elbing.
 Am ersten Pflingstfeiertag
 im Vereinslokale
 (Herrn Speiser's Stabflement):
CONCERT
 ausgeführt von der Stadtkapelle des Herrn Musikdirectors O. Pelz.
 Abends: **TANZ.**
 Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
 Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Markthalle.
 1. Feiertag:
Familienkränzen.
 Festpolonaise bei bengalischer Beleuchtung, wozu Krappen verschenkt werden.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 27. Mai 1895 ist an demselben Tage in unserem Firmenregister Nr. 889 die Firma **C. Naethler** in Elbing und als deren Inhaberin Frau **Clara Naethler**, geb. Grossheim, daselbst eingetragen.
 Elbing, den 27. Mai 1895.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Rohgarten** Band I, Blatt 49 auf den Namen des Landwirth **Johann Reich** eingetragene, in Rohgarten belegene Mühlengrundstück Rohgarten Nr. 4
 am **5. September 1895,**
Vorm. 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 166 Mark 35 Pf. Reinertrag und einer Fläche von 4,1030 Hektar zur Grundsteuer, mit 223 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
 am **9. September 1895,**
Vorm. 11 Uhr,
 an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.
 Elbing, den 25. Mai 1895.
Königliches Amtsgericht.

Mein Atelier für künstliche Zähne ist bis einschl. **Mittwoch, den 5., geschlossen.**
C. Klebbe.

Beißes gegen Wanzen, Flöhe, Schienenmücken, Motten, Moskiten auf Sanathiere u. c.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Elbing bei Herrn **Bernh. Janzen,**
 " " " " **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44,
 " " " " **Rudolph Sausse,** Königsbergerstr. 49/50,
 " " " " **Rud. Popp Nachf.,**
 " " " " **G. Götz.**

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider



D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aussehend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Allein. Fabrikant **C. Mählinghaus** Pet. Joh. Sohn, Lennep Rhein. Niederlage bei: **Simon Zweig, Elbing.**

Gustav Ehrlich, Speicherinsel
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
emallirten, gusseisernen und verzinnnten Koch- u. Wirthschaftsgeschirren:
Milchtransportkannen, Milch- u. Wassereimer, Wasserschöpfen, Giesskannen, Milchsiebe, Schüsseln, Kaffeekessel, Kannen, Tassen, Becher, Paartöpfe, sowie beste Solinger Tischmesser und Gabeln, Schlacht- und Taschenmesser zu äußerst billigen Preisen.

Rosen-Santolöl-Kapseln



heilen **Blasen- und Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Rath's-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Probefranc. Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vor- bezahlungen. Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede — Elbing.**

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

G. Noack,
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.
 Berlin C., Breitestrasse No. 7
 vis-à-vis dem Königl. Marstall.
 Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis u. feinsten. Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostlos.

740,000 Mk.
 sind auch getheilt von einer Kasse à 4 % auf ländlich und städtischen Grundbesitz, innerhalb 9 Monaten jederzeit zahlbar, anzuleihen. Antrag, mit Rückporto unter Hypothek befördert die Exped. d. Btg.

Ein Haus,
 im besten baulichen Zustande, bequem gelegen, mit **Garten für 7-8000 Mark** bei **1000-1500 Mark** baarer Anzahlung von einem Beamten zu kaufen gesucht. Offerten unter **R. 127** mit genauen Angaben beliebe man in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Beste Bezugsquelle für **Bekleidungsgegenstände** und verwandter Artikel.

Das Hypotheken-Bank-Geschäft
 von **John Philipp, Danzig,**
 beleihst städtische Grundstücke bei **schleunigster** Genehmigung der Anträge. Der **Zinssatz** beträgt:
 für kündbare Kapitalien, 10 bis 15 Jahre fest, 4 %;
 für Amortisations-Kapitalien, einschließlich 1/2 % Amortisation, 4 1/4 %.
 Zu weiteren Auskünften ist der Vertreter **Herr Paul Dolle** in **Elbing, Fischerstraße 40,** gerne bereit.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Bollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

Brockhaus' großes Conversations-Lexikon, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.
Eine Dame kann sich als Cop. bei einem flottgehenden Geschäfte mit etwas Vermögen betheiligen. Bewerber wollen sich unter Chiffre **100** in der Expedition dieser Zeitung melden.

Einige Arbeiter können sich melden
Mechanische Weberei,
 Fischer Vorberg 38.

Dankjagung.
 Mein Kind **Anna,** damals 1/4 Jahr alt, wollte trotz sorgsamster Pflege nicht mehr gedeihen und nahm immer mehr ab, sodass ich sie nur noch mit größter Mühe und Vorzicht betten und anziehen konnte. Da die Medicamente, welche unser Arzt verordnete, nicht anschlugen, wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, Homöopath** in **Düsseldorf, Königsallee 6** und hatte ich die Freude, schon nach 14 Tagen mein Kind genesen und zunehmen zu sehen, so daß sie jetzt (8 Jahr alt) frisch und gesund ist, wofür ich Herrn **Dr. Volbeding** meinen herzlichsten Dank sage.
Kettwig, Kirchtrappe 4.
Carl Dorr.

An den beiden Pflingstfesttagen ist mein Geschäft **vollständig geschlossen.**
W. Dückmann.

Fahrplan
 für **Elbing-Kahlberg.**

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	2. Juni	Nm. 2 Uhr
Montag	3. —	" 2 " "
Dienstag	4. —	Nm. 8 " "
—	4. —	Nm. 2 " "
Mittwoch	5. —	" 2 " "
Donnerst.	6. —	" 2 " "
Freitag	7. —	Nm. 8 " "
—	7. —	Nm. 2 " "
Sonnab.	8. —	" 2 " "

Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Maurergesellen finden dauernde Beschäftigung bei **Depmeyer,** Maurermeister, **Elbing.**

Fahrplan
 zwischen **Elbing-Kahlberg.**

Abfahrt	Von Elbing	Von Kahlberg
	Nm. 7 1/2 U.	Nm. 10 1/4 U.
Sonntag, 2. Juni	" 9 1/2 "	" 12 "
und	Nm. 1 1/4 "	Nb. 6 1/2 "
Montag, 3. Juni	" 2 1/4 "	" 7 1/4 "
	" 3 "	" 7 3/4 "
Jeden Dienstag	Nm. 8 1/4 "	Nm. 10 1/2 "
" —	Nm. 1 1/4 "	Nb. 7 1/4 "
" Mittwoch	—	Nb. 5 1/2 "
" —	Nm. 1 1/4 "	Nb. 7 1/4 "
" Donnerstag	Nm. 8 1/4 "	Nm. 10 1/2 "
" —	Nm. 1 1/4 "	Nb. 7 1/4 "
" Freitag	Nm. 8 1/4 "	Nm. 10 1/2 "
" —	Nm. 1 1/4 "	Nb. 7 1/4 "
" Sonnabend	—	Nb. 5 1/2 "
" —	Nm. 1 1/4 "	Nb. 7 1/4 "

Die fettgedruckten Fahrten gehen über **Haffkütte** nach resp. von **Kahlberg.** Abfahrt von der „**Scharfen Ecke**“.

Fahrpreise nach Kahlberg.

	Hin und zurück	Einfache Fahrt
Für Erwachsene	M. 0,75	M. 0,40
" Kinder	" 0,40	" 0,25

Nach **Reimannsfelde, Succase und Cadinen**
Extrafahrt
 am **3. Pflingstfeiertag.**
 Abfahrt von Elbing Nm. 10 Uhr und
 Nm. 2
 von Cadinen Abds. 8 Uhr.

Nach **Schillingsbrücke**
 fahren Dampfer am **ersten, zweiten und dritten Pflingstfeiertag** von 3 Uhr Nachm. an nach Bedarf.
A. Zedler.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir versehen vollfrei, gegen Nachn. (jedes sechshebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner **echt hiesige Ganzdaunen** (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mind. 75 M. 5% Rabatt. — Wichtigste! Sendes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford i. Westf.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 128.

Elbing, den 2. Juni.

1895.

Nemesis.

Roman von Karl Sabelberg.

Nachdruck verboten.

16)

„Wenn's mir nur nicht wieder leid wird,“ lachte sie. „Ich fürchte, daß mein Vormund mir arg zusehen wird. Je nun, nous verrons! Nun aber adieu, mein Lieber. Auf Wiedersehen morgen früh an derselben Stelle.“

Nach einem langen, innigen Händedruck wendete sie das Pferd. Noch ein Blick rückwärts, ein Gruß, dann war Oscar von Helfen wieder allein, allein mit seinen Plänen, seinen Gedanken.

Sie schwelven zurück zu jenem Tage, wo er Ida Goldheim kennen gelernt; da hatte eine andere ihn mehr angezogen, ihre Freundin, die reizende Wollmer. An jenem Abend hatte er nur für sie Augen gehabt, für die andere, die nun seines Bruders Weib ist, des Thoren, der von ihrer hübschen Larve bethört den dummen Streich gemacht, den je ein Mann von Stande begehen kann. Aber sie hatte ihn damals so gleichgültig behandelt, war trotz aller Versuche, sie in ein freischmähliches Geplauder zu verwickeln, so einsilbig geblieben, daß er sich nicht klar darüber wurde, ob dies Mangel an Geist oder an Aufmerksamkeit sei. Nach der Mittheilung seines Bruders im Rauchzimmer war eher das letztere anzunehmen, sodaß er sich nach dem Costillon etwas förmlich von ihr zurückzog und für den Rest des Abends Ida Goldheim, der Königin des Festes, seine ausschließlichen Huldigungen darbrachte.

Wie freundlich diese ausgenommen wurden, bewies der Umstand, daß bei der letzten Damenwahl er der Auserwählte war, auf dem Ida zuerst zuschritt. Ein Blick, Auge in Auge, ein Erröthen, Umsassen, Dahinschweben und — keiner von beiden sprach ein Wort. Als Lieutenant von Helfen sich bald darauf verabschiedete, nahm er Idas Herz mit, dasselbe Herz, das noch vor wenigen Stunden sich vorgenommen hatte, das junge Leben vorerst zu genteken, ohne sich zu binden. „Ich bin ja noch jung und reich, bei mir hat's keine Elle“, hatte sie gesagt. Und nun!

Es ist ein entscheidender heiliger Zeitpunkt des Lebens, wenn das Herz sich zum erstenmal der Liebe öffnet. Die Glückseligkeit oder das

Glend mancher Jahre hängt davon ab. Man lebt nur einmal, sagt man. Es mag wahr sein, wenn man Liebe bloß für den idealen und idealisirenden Zauber nimmt, für die poetische Vergeistigung unseres ganzen Wesens, in der man sich gehoben fühlt durch die Liebe eines andern, in der uns die Welt wie ein Feenpalast erscheint und der andere wie ein Genüß aus einer besseren Welt. In diesem Sinne giebt es nur eine Liebe, wie es nur eine Jugend giebt. Ja, mit ganzem vollen Herzen kann es nur einmal lieben! Um so eigenthümlicher ist's, daß die erste Liebe nicht immer den rechten Gegenstand ergreift.

Das Bedürfnis geliebt zu werden, regt sich in manchem jungen Herzen so mächtig, und das Mädchen hat so wenig Erfahrung davon, was ihrem Herzen alles sein, was dies Bedürfnis auf die Dauer, ohne Benachtheiligung anderer Herzensbedürfnisse befriedigen kann, daß die erste Liebe oft nur auf ein Weib fällt, das sich als glänzende Form für ein Ideal darstellt. Aber Liebe müßte nicht Liebe sein, wenigstens nicht die erste Liebe, wenn das junge Herz sich durch Mißtrauen davon zurückhalten ließe, wenn ihm nicht der Gegenstand seiner Liebe als das Ideal alles Schönen und Edeln erschiene. Es läßt sich oft nur gar zu sehr bestechen durch anziehende Eigenschaften des andern, die, wenn man ihnen mit ruhigem unbeeinflußtem Verstande auf den Grund ginge, ohne Werth sein würden, nichts weiter als das, was warme Tage im März oder April sind. Sie treiben die Blüthe der Liebe heraus, und wenn dann die Fröste kommen, wo man Frühlingswärme erwartet, dann ist das ganze Leben des jungen Baumes geknickt, vielleicht nur für das laufende Jahr, vielleicht für alle Zeit!

Das Gefühl, welches Ida Goldheim zu dem jungen Grafen hinzog, ward bei jedem Zusammentreffen mit diesem heftiger, umso mehr als Oscar von Helfen es scheinbar ebenso leidenschaftlich erwiderte und keine Gelegenheit vorbegehen ließ, sie zu sehen, ihr zu huldigen.

Moritz Goldheim sah das Aufsteigen dieser Neigung nicht ungern, es schmeichelte ihm, daß seine Tochter in eine der angesehensten Adelsfamilien des Landes hineinheirathen sollte. Der Titel einer Gräfin ließ ihn über den konfessionellen Unterschied hinwegsehen. Anders dachte seine strenggläubige Gattin, und als nach des Banquiers Tode deren

Bruder Nathan Hirsch zum Vormund der minderjährigen Kinder bestellt worden war, verging fast kein Tag, wo man nicht Ida davon zu überzeugen versucht hätte, daß sie jeden weiteren Annäherungsversuch des jungen Grafen zurückweisen müsse und an eine Verbindung mit ihm überhaupt nicht zu denken sei.

Das aber schürte nur noch mehr ihre Leidenschaft. Daß man bei den Besuchen des Grafen ihre Anwesenheit verhinderte und, wenn sie zu Hause war, verleugnete, konnte diesem schließlich nicht verborgen bleiben.

Das war nun ein schlimmer Streich durch des Lieutenants Rechnung, der sich schon die reizende Ida ganz zuversichtlich als zukünftige Gräfin v. Helsen gedacht hatte. Mit ihrer kleinen Hand würde er ein beträchtliches Vermögen erworben haben, ein mehrfacher Millionär geworden sein. Und auf diese schöne Aussicht sollte er nun verzichten müssen? Die Bevorzugung, die sie ihm vor allen andern sich ihr nähernden jungen Leuten zu Theil werden ließ, ihre Zuneigung, aus der sie gar kein Hehl vor ihm machte, hatten ihn bereits mit dem Gedanken, sie und keine andere würde seine Gattin werden, so vertraut gemacht, daß er, der sich bisher stets nach der Decke gestreckt und den ihm vom alten Grafen eingeräumten Kredit nie überschritten, flatter zu leben begonnen und beim Spiel oft Summen gewagt hatte, deren Verlust ihn nöthigte, die Hüfte von Männern in Anspruch zu nehmen, ihm aus der augenblicklichen Noth zu helfen.

Eine Zeit lang konnte er ja die Deckung dieser Schulden hinauszuziehen; wie aber, wenn aus der baldigen Vermählung der reichen Erbin nichts wurde? Dann mußte er sich dem Vater entdecken und das durfte nicht sein. Um keinen Preis! Wie würde sein Bruder triumphieren, wenn er davon Kenntniß erhielt! Da war nun guter Rath theuer.

In denkbar schlechtester Laune ritt er eines Morgens aus und siehe da, das Glück war ihm hold. Vom großen Stern des Thiergartens in die Fasanerie = Allee einblendend, begegnete er Fräulein Ida, die, von einem Bedienten gefolgt, ebenfalls einen Morgenritt unternommen hatte. Man begrüßte sich, ritt eine halbe Stunde zusammen und die Folge war, daß die Weiden in stillschweigender Uebereinkunft jeden Morgen an derselben Stelle zusammentrafen.

Ihr Verhältniß wurde von Tag zu Tag vertraulicher, besonders nachdem Ida keinen Anstand genommen, ihn von den Gefinnungen der Mutter und des Vormundes in Kenntniß zu setzen, welche den Standes- und besonders aber den Religionsunterschied als ein nicht zu besetzbares Hinderniß betrachteten.

Wie Ida selbst darüber dachte, wußte er nun. Er hatte sich heute Morgen vorgenommen, sie darüber zu befragen. Daß er so leichtes Spiel haben würde, hätte er nicht geglaubt.

Zu einem öffentlichen Skandal würde es die

Familie Idas gewiß nicht kommen lassen. Was blieb dem Vormund anders übrig, als seine Einwilligung zu geben, wenn Ida selbst standhaft blieb?

Und was seinen Vater betraf, der würde doch auch schließlich für seine Pläne sich gewinnen lassen, wenn Ida zur christlichen Religion übertrat.

Seelenvergnügt ritt er heim, überlegend, wie er den günstigen Stand der Sachlage fördern könne. Jetzt gilt's, sann er, das Eisen zu schmieden, so lange es noch warm ist. Da die Familie wohl schwerlich vorher ihre Einwilligung geben wird, so muß der Vorbereitungsunterricht für Ida sofort heimlich begonnen werden. Sie wird sich dazu bereit finden, daß bin ich überzeugt.

Ehrenhaft ist das zwar nicht, aber ich weiß keinen andern Ausweg und der Zweck heiligt die Mittel! —

In seiner Wohnung angekommen, fand er auf dem Frühstückstisch eine Karte, mit dem Namen Nathan Hirsch bedruckt. Erstauent warf er einen Blick nach der eleganten Stubuhr auf dem Kamin. Acht ein halb Uhr war's.

„Der Herr war vor wenigen Minuten hier,“ meldete Friedrich. „Wird heute Mittag noch einmal vorsprechen.“

„Wenn ich noch nicht vom Dienst zurück sein sollte, so bitte den Herrn, mich hier zu erwarten.“

Den ganzen Morgen beschäftigten sich Ostars Gedanken mit Herrn Nathan Hirsch. „Was mag er nur von mir wünschen? Wenn der alte Hebräer glaubt, mich von meinem reizenden Goldfäherlein abbringen zu können, so täuscht er sich gewaltig. Soll mir nur kommen!“

Und er kam, nach 12 Uhr, als der junge Graf eben die Uniform mit einem bequemen Hausrock vertauscht hatte.

Ueberrascht schaute dieser auf; er hatte sich den alten Juden ganz anders vorgestellt, so etwa wie die charakteristischen Figuren auf den Brettern. Vor ihm aber steht ein würdiger alter Herr mit eleganten Manieren, nur die leicht gekrümmte Nase verräth seine Abstammung.

„Sie werden meine Karte erhalten haben, Herr Graf?“

„Ich bedaure, daß Sie mich heute Morgen nicht getroffen haben, Herr Hirsch. Ich pflege Morgens auszureiten.“

„Ich würde Sie auch nicht so früh belästigt haben, wenn ich nicht dringender Geschäfte wegen hätte eine Reise antreten wollen. Da die mich zu Ihnen führende Angelegenheit aber noch dringender ist, so habe ich meine Reise aufgeschoben bis morgen.“

„So machen Sie's, bitte kurz. Meine Zeit ist knapp bemessen.“

„Ich knüppe an Ihren Ritt von heute Morgen an, Herr Graf, denn gerade die Morgenspaziergänger sind es, die ich —“

„Mein Herr!“

„Bitte hören Sie mich ruhig an; ich werde

mich kurz fassen. In meiner Eigenschaft als Vormund meiner Nichte Jda Goldheim bitte ich Sie ebenso höflich wie dringend, Ihren Verkehr mit der jungen Dame sofort abzubrechen. Für eine Liebeständelei — bitte, unterbrechen Sie mich nicht! für eine bloße Liebeständelei steht ein Mädchen wie sie denn doch zu hoch, und deshalb muß ich streng darauf bestehen, daß Sie mir Ihr Ehrenwort geben, nie wieder —

„Sie gehen entschieden zu weit, mein Herr. Wie können Sie bezweifeln, daß meine Absichten die besten sind, daß ich wirklich für Fräulein Jda jene Zuneigung empfinde, die den Grundstein einer glücklichen Ehe bildet? Weshalb wollen Sie mir von vornherein die Möglichkeit entziehen, mich um ihre Hand zu bewerben?“

„Der grade Weg der beste, Herr Graf; solche Schlechwege, wie Sie sie einzuschlagen belieben, müssen jeden vernünftigen Menschen mit Mißtrauen erfüllen. Aber selbst wenn Sie wirklich offen und ehrlich bei mir um Jdas Hand anhielten, würde ich Ihnen trotzdem eine abschlägige Antwort geben, da ich eine solche Verbindung niemals zugeben werde, unter keiner Bedingung. Auch Frau Goldheim ist in dieser Beziehung ganz meiner Ansicht.“

„Ah! Dürfte ich Sie bitten, mir hierfür nähere Gründe anzugeben?“

„Ich dachte, sie lägen auf der Hand. In erster Linie ist es der Unterschied der Religion, der in meinen Augen Ihre Verbindung mit meiner Nichte unmöglich macht.“ Sie mögen anders darüber denken, aber ich selbst halte eine Mischehe für die Quelle unzähliger Uebel, für die Quelle unausbleiblichen Unglücks.“

„Fräulein Jda selbst sieht über dies Bedenken hinweg.“

„Schlimm genug. Wenn sie mit geschlossenen Augen ins Verderben rennt, weil sie noch zu jung ist, den Abgrund zu sehen, vor dem sie steht, sollen wir deshalb ruhig zusehen und es geschehen lassen, daß sie der Religion ihrer Väter untreu wird? Nein, Herr Graf, das darf nicht sein, wenigstens so lange, als ich ein Wort mitzureden habe. Wir Juden haben ebensogut Charakter wie Andersgläubige und hängen vielmehr an unserer Religion als diese. Daß eine Jüdin im Zusammenleben mit einem Andersgläubigen in der Erfüllung ihrer Religionspflichten, in der Achtung vor ihrer Religion von Jahr zu Jahr lauer werden und letztere schließlich ganz verlieren muß, liegt auf der Hand. Nichts aber ist schlimmer als eine solche Laubbelt einer jungen Frau; ein Weib ohne Religion nimmt es auch mit der Moral nicht mehr genau. Und grade in Ihren Kreisen ist es in dieser Beziehung den größten Gefahren ausgesetzt.“

Ein Mann hat einen starken Sporn in sich, gut zu handeln, das ist die Ehre, sie treibt ihn an, wenigstens äußerlich seinen Stand hochzuhalten, ihn treibt Ehrgeiz, Erwerbsehrgeiz, Ruhmsucht, Vaterlandsliebe und wer weiß was

alles noch mehr.

Wodurch aber könnte das Weib zum Guten angehalten werden, daß im Stillen seines Herzens und seines Hauses sich unbemerkt seine höchsten Verdienste erwerben muß, wenn nicht durch die Religion? Was soll aus ihr werden, wenn nicht Religion sie besetzt? Alle irreligiösen Weiber hören auf, Weiber zu sein. Entweder sie erfüllen ihren Beruf nicht, werden Schöngeistler, Volkstickerinnen, Philosophinnen, Tonkünstlerinnen, kurz alles andere, nur nicht Gattinnen ihrer Männer, Mütter ihrer Kinder, Vorsteherinnen ihrer Haushaltung; oder sie verrichten ihre Berufspflichten nicht wie Weiber, sondern wie Männer, ohne Schonung, Rücksicht und Menschlichkeit.

Glauben Sie mir, jeder Mensch verliert viel, wenn ihm Religion nichts ist; aber das Weib verliert alles. Die zarte Pflanze ihres sittlichen Gefühls kann nur auf dem gut gebauten Boden echter Religiosität gedeihen, wenn der stärkere Baum des männlichen Freiinns auch manchmal zwischen Steinen fortkommt.

Ich bin daher entschieden gegen die Mischehe, ganz abgesehen davon, daß in dem vorliegenden Falle auch der Standesunterschied viel zu groß ist!“

„Der langen Rede kurzer Sinn ist also, daß Sie mir die Hand Ihrer Nichte nicht geben wollen, weil ich ein Christ und sie eine Jüdin. Wie aber, wenn dieser konfessionelle Unterschied fortfiel?“

„Verstehe ich Sie recht?“

„Wenn Sie aus meinen Worten entnehmen, daß Fräulein Goldheim bereit ist, zu meiner Religion überzutreten, so haben Sie mich recht verstanden.“

Entrüftet sprang der alte Herr auf. Er rang sichlich nach Athem. „Gott meiner Väter!“ stöhnte er. „Wie kann meiner Schwester Kind so niederträchtig handeln, zu verleugnen ihren Glauben, den Glauben ihrer Väter! Es ist ja nicht möglich! Nein, nein, es ist nicht wahr. Der Herr Graf machten Scherz!“

„Die Sache ist zu ernst, um damit Scherz zu treiben. Was ich Ihnen sagte, ist Wahrheit. Heute Morgen erst hat mir Fräulein Jda, die ich übrigens vor Gott und meinem Gewissen bereits als meine Braut betrachte, erklärt, daß sie mit voller Ueberlegung und aus innerer Ueberzeugung bereit sei, ihrem Glauben zu entsagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine sehr merkwürdige Geschichte hat in Paris dieser Tage dem Polizeikommissar des Quartier Brede erhebliches Kopfzerbrechen verursacht. Zwei Frauen und ein Mann drangen gleichzeitig im Sturm in seine Amtsstube, verlangten alle drei sofort gehört zu werden und zogen zunächst ziemlich ungebührlich gegen

einander los. Es dauerte eine ganze Weile, ehe es dem Beamten gelang, Ruhe zu stiften und nach und nach folgenden Sachverhalt festzustellen: In der Rue Breda haust eine Wahrsagerin, die als Gehilfin ihrer schwarzen Kunst bei Entschleierung der Zukunft eine sehr kluge Elster benutzte. An dem fraglichen Morgen nun hatte die Frau dem hellen Sonnenschein ihr Fenster geöffnet und die Elster konnte der Versuchung nicht widerstehen, sich in der Nachbarschaft umzusehen. Sie flog, ohne sich sonst lange aufzuhalten, drüben in einen Spezereiladen hinein, dessen Besitzer gerade beschäftigt war, einem Dienstmädchen eine Hundertfranknote zu wechseln und das Geld auf den Tisch zu zählen. Der Vogel, der an den Verkehr mit Menschen gewöhnt und garnicht schüchtern war, ließ sich von dem Glanze der Goldstücke anlocken und hatte, ehe Spezereihändler und Dienstmädchen nur daran dachten, das Geld zu schützen, bereits mit einem Zehnfrankenstück im Schnabel den Rückzug angetreten. Der Ladenbesitzer war, kaum minder schnell wie die Elster, hinter ihr drein auf der Straße und sah den Vogel auf der anderen Seite in ein Fenster hineinfliegen. Zwei Minuten später stürzte der Mann in großer Eile und Erregung in die Wohnung der Wahrsagerin und verlangte sein Zehnfrankenstück. Die Frau räumte ohne Zögern ein, daß ihre Elster draußen gewesen und eben zurückgekehrt sei, versicherte aber hoch und theuer, sie habe kein Zehnfrankenstück mitgebracht. Man suchte und suchte, aber das Goldstück war nicht zu finden. Auf Grund dieser Thatfachen entwickelte sich nun ein großer Sturm: Das Dienstmädchen verlangte seine zehn Franken. Der Spezereihändler bestritt seine Haftbarkeit, weil er das Geld auf den Ladentisch gezählt und der Vogel das Stück nur deshalb habe erwischen können, weil das Mädchen es nicht rechtzeitig an sich genommen habe. Auf jeden Fall sei nicht er, sondern die Besitzerin der Elster zur Rückstattung verpflichtet. Die Wahrsagerin wollte von dieser Anschauung durchaus nichts hören. . . . Pariser Polizeikommissare sind durchweg sehr kluge und verständige Leute, aber hierbei ließ den Kommissar der Rue Breda seine salomonische Anlage im Stich. Er wußte sich schließlich zwischen den drei aufgeregten Leuten und der Elster nicht anders zu helfen, als daß er die Interpellanten zur Ruhe verwies, sie einlud, seine Amtsstube zu räumen und ihre Sache vor den Friedensrichter zu bringen.

— **Ein großes Regeltornier** wurde dieser Tage in Schmargendorf abgehalten. Vier Ehrenpreise, ein preisgekrönter Stier

aus der Mastvieh-Ausstellung im Werthe von 500 Mark, eine Blüschgarnitur für 300 Mark, zwei fette Schweine für 250 Mark und eine goldene Damenuhr mit Kette im Werthe von 150 Mark bildeten der Sieger Lohn. Es wurden 15,000 Loose zu 1 Mark ausgegeben. Davon hatte ein Schmargendorfer allein 630, ein Wilmersdorfer 200 Stück entnommen; Posten von 20, 50 und 100 Stück fanden reißenden Absatz. Den ersten Preis errang der Inhaber der 630 Loose mit 22 Punkten nach heißem Ringen am vierten Kampftage. In der Siegesfreude und um sich in der großen Erschöpfung zu stärken — er hatte in drei Tagen 1000 Rugeln geschossen — ließ er sich zwei große „Potsdamer“ bringen und trank sie schnell hintereinander. Raum aber war der letzte Tropfen herunter, da stürzte der Regler zu Boden, während sich das Angesicht tief blau färbte. Schnell wurde ein Arzt herbeigerufen, erst nach längerer Zeit gelang es, durch Einflößen großer Gaben Cognacs, den Bewußtlosen wieder in's Leben zu rufen. Am fünften Turniertage war der Kranke indeß wieder auf dem Plage und gewann noch den vierten Ehrenpreis. Die drei ersten Preise wurden an Ort und Stelle zu außerordentlich niedrigen Preisen verkauft. Der Preisstier ging mit 400 Mk., die beiden Schweine mit 100 Mk. und die Blüschgarnitur mit 130 Mk. ab. Die Sieger gaben dann den Preisgeglern ein großes Festessen mit Concert. Der Wirth hat an Vergnügungssteuer täglich 50 Mk. gezahlt, soll aber trotzdem ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht haben.

— **Der kleine Hans** ist ein Held. Er bekämpft standhaft sein Herzflopfen vor großen Hunden und hat sogar mal einen „Wauwau“ angefaßt, allerdings so kurz und zart, daß das Thier nichts davon merkte. Nur vor Schornsteinfegern nimmt Hänschens Heldemuth Reißaus, seine Kinderfrau hat aber auch den armen „schwarzen Männern“ zu viel unangenehme Eigenschaften aufgebürdet. Es ist doch wirklich nicht nett von ihnen, daß sie die kleinen Kinder, wenn auch nur die unartigen, mitnehmen und im Schornstein braten! Hänschen aber weiß ganz genau, auch ihm droht dieses Schicksal. Immer unheilvollere Gedanken wälzt er durch die Seele. Eines Abends betet er sein Nachtgebet und schließt es mit den voller Inbrunst gesprochenen Worten: „Alle Menschen, groß und klein, mögen Dir befohlen sein. Amen. Ach, lieber Gott, laß doch recht bald alle Schornsteinfeger sterben!“

Berantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontekti
Druck und Verlag von H. Gaarb
in Elbing.